

Papstbesuch in einer der kleinsten katholischen Gemeinden Europas

Lettland und Estland: Franziskus reist in katholische Diaspora, wo Kirche auf Hilfe angewiesen ist

Text: Alfred Herrmann

Eine der „kleinsten katholischen Gemeinden Europas“ nennt Bischof Philippe Jourdan seine katholische Kirche in Estland. In Lettland dagegen lebt die Kirche zwischen Diaspora und Volksfrömmigkeit. Wenn Papst Franziskus am 24. und 25. September die beiden Länder am nordöstlichen Rand der Europäischen Union besucht, trifft er auf Kirche mit vielen Eigenheiten.

Eierfest, Frühlingsfest oder Schaukelfest – es gibt in Estland viele Namen für Ostern. Sie kreisen um Bräuche und den Frühlingsbeginn. Der christliche Ursprung steht für den Großteil der Gesellschaft nicht an erster Stelle. Vielen ist er gar nicht mehr präsent. Denn über 70 Prozent der Esten leben religionsungebunden. Sie gehören weder einer christlichen Konfession noch einer anderen Religion an. Neben Estland gibt es weltweit nur noch in Ostdeutschland und Tschechien eine solch säkularisierte Gesellschaft.

Früher evangelisch geprägt, bildet die lutherische Kirche in Estland mit etwa zehn Prozent der rund 1,32 Millionen Einwohner mittlerweile nur noch die zweitgrößte christliche Konfession. Gut 13 Prozent der Bevölkerung gehört der russisch-orthodoxen Kirche an, die Kirche der großen russischen Minderheit in der ehemaligen sowjetischen Teilrepublik.

Die katholische Kirche ist in Estland nicht viel größer als eine exotische Splittergruppe. Die rund 6.500 katholischen Christen, etwa 0,5 Prozent der Gesamtbevölkerung, leben in der Diaspora. Neun Pfarreien, davon eine mit griechisch-katholischem Ritus, erstrecken sich über das ganze Land, das größer als die Niederlande ist. Ein Bistum gibt es nicht. Bischof Jourdan steht einer Apostolischen Administratur vor.

Die Mehrzahl der Katholiken lebt in den großen Städten, in Tallinn, Tartu und Narwa. Die Sonntagsmessen werden auf Estnisch, Russisch, Polnisch und Englisch gefeiert, denn die Gläubigen kommen zum Großteil aus dem Ausland, traditionell aus Polen und Litauen. Die einheimischen Kirchenmitglieder finden sich sowohl in der estnischen Bevölkerungsmehrheit als auch in der russischen Minderheit.

Zwischen Diaspora und Volkskirche

Feiertag in Lettland: wenn Papst Franziskus am 24. September den baltischen Staat besucht, haben die Bürger offiziell frei. Das beschloss das lettische Parlament mit großer Mehrheit. Die Einwohner sollen die Zeit haben, an dem historischen Ereignis teilzunehmen.

Der lettische Staat zeigt sich nicht nur im Fall dieses spontanen Feiertags aufgeschlossen gegenüber den christlichen Kirchen, bestätigt Rigas katholischer Erzbischof Zbignev Stankevičs: „Unsere politische Kultur hat in den vergangenen 30 Jahren einen tektonischen Wandel vollzogen“. Er weiß, wenn die drei großen christlichen Konfessionen des Landes, die evangelisch-lutherische, die russisch-orthodoxe und die katholische Kirche an einem Strang ziehen, werden sie von den staatlichen Institutionen gehört. Gemeinsam repräsentieren sie rund zwei Drittel der Bevölkerung. Mit rund 418.000 Gläubigen gehören gut 21 Prozent der Bevölkerung der katholischen Kirche an. Vier Diözesen erstrecken sich über den Staat an der Ostsee, Liepāja, Jelgava, Rezekne-Aglona und Riga.

Aufgrund der historisch-konfessionellen Prägung leben in weiten Teilen Lettlands katholische Christen in der Diaspora. Sie bilden eine kleine religiöse Minderheit. Im Südosten des baltischen

Staates, in der Diözese Rezekne-Aglona, gibt es dagegen volkskirchlich geprägte Regionen. Denn war Kurland durch deutschen Einfluss traditionell evangelisch-lutherisch geprägt, beeinflusste das katholische Polen-Litauen die südöstliche Lettgallen.

Katholiken finden sich in allen Bevölkerungsteilen. Ob Letten, Russen oder Migranten, die katholische Kirche versteht sich als Brücke zwischen den Ethnien. Rund ein Drittel der Bevölkerung zählt zur russischen Minderheit. In der katholischen Kirche im Osten des Landes wird daher mehrheitlich Russisch gesprochen, neben Lettisch die zweite Gottesdienstsprache im Land. „Wir sind eine universale Kirche und versuchen alle zu vereinigen“, betont Erzbischof Stankevičs, „das gibt uns eine gewisse moralische Autorität im Land.“

Solidarität aus Deutschland

Trotz hoher Akzeptanz, finanzielle Unterstützung vom Staat gibt es für religiöse Gemeinschaften in Lettland und Estland nicht. Die katholische Kirche lebt von Kollekten und Spenden, die oft nur für das Nötigste reichen. Für die Instandsetzung oder den Neubau von Kirchen und kirchlichen Einrichtungen bleibt dagegen kaum etwas übrig. Dabei galt es, nach dem Untergang des Sowjetregimes die Kirche wieder aufzubauen. Die kirchliche Infrastruktur war marode oder fehlte ganz.

Doch Dank der Solidarität von katholischen Christen vor allem aus Deutschland konnte der Neuaufbruch gelingen. So ermöglicht das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken bis heute, dass kirchliches Leben in den beiden baltischen Staat wachsen kann. Allein in den vergangenen sechs Jahren unterstützte das Spendenhilfswerk rund 90 Projekte mit vier Millionen Euro. Kirchen wurden gebaut, katholische Schulen gegründet, Klöster und ein Exerzitienhaus errichtet, soziale Projekte unterstützt. Damit der Glaube gelebt werden kann.